

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

Amtsblatt der

Stadt Braubach

Bezugspreis:

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: A. Kemb.

Gratisbeilagen:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 Mk.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Postfach-Anschluß Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7030.

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Kemb in Braubach a. Rhein.

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluß: 10 Uhr Vorm.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 Mk.

Nr. 22.

Donnerstag, den 27. Januar 1916.

26. Jahrgang.

Kaisers Geburtstag 1916.

In stiller Anfechtung, ernst und schlicht, dem Wunsch des
kaiserlichen Führers gemäß, und dennoch hochgemut und
voller Zuversicht gedenken wir heute unseres Kaisers, des
Obersten Kriegsherrn und seines Wiegens. In diesen
schicksalreichen Tagen, in denen ein neues Zeitalter in den
Wunden eines Weltbrandes geschmiedet wird und der ge-
waltige Kriegsgott mit
blutigem Griffel die Welt-
geschichte schreibt, da tritt
das persönliche Erleben zu-
rück gegenüber den unge-
heuren Völkerschicksalen, und
wo Helatomben fallen für
die Zukunft von Völkern
und Nationen, da ist kein
Raum und kein Stund für
Festgedächtnis.

Um so starker und
inniger aber tritt gerade in
diesen Zeiten jene uralte,
eingeborene Eigenschaft des
deutschen Volkes hervor,
die schon Tacitus als ein
unverwundliches Merkmal
germanischen Wesens ge-
priesen hat, die tiefe und
herzensgute, Mammentreue
zum angefallenen Herrscher
und Führer. In dieser Treue scharen wir uns heute um
den Kaiser, um den Träger einer Krone, die in ihrem weis-
hin leuchtenden Glanz doch so viele Vornen verbirgt und
in ihrem juwelengeschmückten Diadem eine so ungeheure
Fülle der Verantwortung in sich schließt. Es ist kein Staub-
geborener, und mag er auf der Menschheit Höhen wandeln,
so hochgestellt, daß er nicht die tiefe Tragik menschlicher
Dramen und Kleinheit auch an sich selbst erfahren und leidvoll
empfinden könnte, und so konnte es geschehen, daß auch der
Kaiser, der Friedensfürst, der einen reichen Lebensinhalt,
eine hohe Tatkraft, ein ernstes Pflichtbewußtsein aus-
schließt in den Dienst des Friedensgedankens gestellt
hat, für den friedlichen Bau des Reiches wie für den
Aufschwung und das Wohlergehen der Menschheit, daß
dieser Friedensfürst doch zum Schwerte greifen mußte,
weil seine hohen Ideale und sein unermüdliches Streben
schließlich scheiterten an dem Trug und der Lüge brennender
Feinde, an dem schändlichen Vordringen gleichgültiger Staats-
männer und sogar eines verbündeten Volkes und an der systema-
tischen und zielbewußten Verhöhnung der kulturellen Völker-
gemeinschaft. Den grauenvollen Verleumdungsseidzug gegen das
deutsche Volk und Volk zum Ausdruck kommt, wie er
überhaupt der ganzen Kriegführung mit ihrem Aus-
hungersplan, der Vergewaltigung des Völkerrechts und



den zahllosen Brutataten gegen das Privatrecht einen ja
fürchterlichen Stempel aufdrückt, diesen Verfall im Zei-
alter des aufklärten Fortschritts und der Sozial-
politik wird niemand tiefer und erschütternder empfunden
haben als unser Kaiser. Als aber die große Stunde
der Entscheidung schlug und die Wogen der Begeisterung
und Erregung eines ganzen großen Volkes empor-
brandeten bis zu den Stufen des Thrones, da
stellte er sich unbetrübt und in dem freudigen Pflichtbewußt-
sein, in dem die christlich-gelebte Tradition eines großen
Geschlechtes lebendig ist, an die Spitze der Nation und da
sah er das beständige Wort, für das ihm ganz Deutsch-
land gedankt hat: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich
kenne nur Deutsche!“ und dann das andere, siegesfrohe
und zuversichtlich belebende: „Noch nie wurde Deutsch-
land besiegt, wenn es einig war!“ Ein gnädiges Geschick
hat seine Voraussetzungen erfüllt, Deutschland vom Welt bis
zum Bodensee ist einig geworden und geliebt, ein gewaltiges
Bild deutscher Kraft und Opferfreude, und Gott ist mit
unseren Bataillonen gewesen, und in unerhörtem Sieges-
fluge haben wir die Fittiche der Zeit an uns vorbeir-
auschen gesehen.

Es ist heute, im bekümmerten Wirbel der Ereignisse
nicht die Zeit und nicht am Platz, ein Charakterbild des
Kaisers zu geben. Wenn er aber heute von der öffent-
lichen Meinung Englands und Frankreichs, um deren
Freundschaft und Verständnis niemand eifriger in Deutsch-
land gewirkt und geworben hat als gerade unser Kaiser,
verleumdet und verlästert wird, wenn man im feindsich-
lichen Ausland ihn haßt und schmäht und als modernen Attila
betrachtet, der auf ein einträgliches Bündnis verkommen werden
müßte, wie England es als eine Friedensbedingung verkündet
hat, dann ist es sicherlich nicht ohne Interesse, zu
hören, wie man früher, als der Völkerruh noch nicht die
Gemüter vergiftete, im unbefangenen Ausland über ihn
dachte und urteilte. Zu jenen Schöpfungen des Kaisers,
von denen er sich eine wohlthätige Einwirkung auf die
Beziehungen der Völker erhoffte, gehören auch die Aus-
tauschprofessoren, und einer von ihnen, der Amerikaner
Burgess, ist es, der die Persönlichkeit des Kaisers mit
den warmherzigen, schwungvollen und unverkennbar
echt empfundenen Worten gekennzeichnet hat: „Ich
hätte niemals vorher das Glück, einem intelligenten,
wissenden, warmherzigeren Manne mit
größeren Idealen, von aufrichtigerer Höflichkeit,
von wirklicherer Rücksichtnahme für die Ansichten anderer,
von größerem Wunsche, Gutes zu tun, helfend nach
allen Richtungen und für jedermann einzutreten, und von
stärkerer Treue für seine Freunde, für sein Land und die
Interessen der allgemeinen Zivilisation zu begegnen, wie
dem Deutschen Kaiser. Einfach und mäßig in seinen Ge-
wohnheiten, ein ergebener Gatte und Vater, ein treuer
Freund und Wohltäter, ein frommer Gläubiger, ein großer
Staatsmann, ein echter Idealist, ein unermüdlicher Ar-
beiter für das Wohl seines Landes und den Frieden und

die Zivilisation der Welt, mit einem Wort: ein Mann,
ein Christ und ein Gentleman im höchsten Sinne dieses
Wortes — das ist das Bild des Kaisers, wie ich es aus
der Ferne und der nächsten Nähe kenne.“

So schildert ihn kein Byzantiner, sondern ein Lands-
mann Woodrow Wilsons, ein freier Amerikaner. Und er
fügt noch hinzu, wie sehr der Kaiser um gute Beziehungen
zwischen Deutschland, England und Amerika bemüht war,
nicht an eine Gebietsvergrößerung Deutschlands dachte,
sondern an Gewerbe und Handel unter den möglichst freien
Bedingungen zwischen allen Völkern. Auch dieses Bild,
fest von der Kriegsfurie verwischt und vom Haß noch ent-
stellt, wird bereinigt wieder erheben und vertieft durch die
Taten und Ergebnisse der ungeheuren Gegenwart in der
Geschichte fortleben.

Wir freilich wissen, was wir an unserem Kaiser haben,
und uns kann keine Scheel- und Schmähdicht des Aus-
landes die Freude an seiner ritterlichen und wahrhaften
Persönlichkeit rauben.

Das albanische Faustpfand.

Nach Serbien und Montenegro kommt nun Albanien
an die Reihe. Man sieht, die Dinge auf dem Balkan ent-
wickeln sich mit einer Folgerichtigkeit, die unser Vertrauen
zu den militärischen Führern der Mittelmächte immer
wieder aufs neue befestigt, und von der die irrlichternde
Rationalität der Ententeänner geradezu täglich abblüht.
Es geht nicht immer so schnell, wie unsere Ungeduld es
sich wünschen möchte; aber wir haben einsehen gelernt, daß
auch im Kriege, und ganz besonders im Kriege auf Dinge
seine Weile haben will und daß es besser ist, mangelhaft
vorbereitet aber überstürzt ausgeführte Pläne unseren
Gegnern zu überlassen. Darauf haben sie sich bis jetzt
vorzüglich verstanden; hatten wir es lieber noch wie vor
mit der bewährten Parole: langsam aber sicher!

Mit dem Einmarsch der Österreicher in Schutari hat
der Feldzug in Albanien begonnen, und da gleichzeitig die
Vulgaren von Elbasan der Berat genommen haben, wird
es klar, daß auch hier wieder, wie bei der Überwindung
des serbischen Königreiches von Norden und von Osten zu-
gleich vorgegangen wird, und daß der eigentliche Feind, auf
den es abgesehen ist — Italien ist. Valona ist das Ziel, das
die Bulgaren aufs Korn genommen haben. Hier ist der
Mittelpunkt des italienischen Einflußgebietes an der adria-
tischen Küste, während weiter im Norden am Durazzo der
famoso Gash-Bascha sein Wesen treibt, dessen Tage nun hoffent-
lich auch bald gekommen sein werden. In Valona sind die
Italiener, als sie endlich mit ihren Vorbereitungen gegen
den Dreiecksbund fertig geworden waren, zunächst mit
schwachen Kräften eingesetzt — aus sanitätspolizeilichen
Gründen, wie die römischen Wabreitscheiben damals
schamhaft vor der Welt behaupteten. Inzwischen haben sie
sich dort ein ganz nettes Sprungbrett für weitere Aktionen
geschaffen. Daß sie mit dieser Festsetzung in Griechen-
land Arawohn und Verstimmung erregten, tat ihnen
nichts; den Bundesgenossen der Serben durfte man
ruhig auf der Nase herumtanzen, sie mußten ja
den Strang des Viererbandes ergreifen, so wie aus
Belgrad der Ruf nach Hilfe erscholl. Es ist bekanntlich

Um Herd und Vaterland.

Kriegsroman von Magda Trott.

7)

Nachdruck verboten.

Obi hatte Jodit sie in den letzten Tagen wegen ihrer Klein-
mütigkeit ausgetrieben, aber alle ihre Versuche, froh
und heiter in die Zukunft zu schauen, scheiterten
kläglich.

Zur festgesetzten Stunde trafen die französischen
Truppen ein. Der Professor selbst empfing die Leute.
Seine gemessene, ruhige Art, sein bestimmtes Auftreten
schien den Soldaten zu imponieren, denn sie nahmen mit
aller Ruhe die ihnen zugewiesenen Plätze ein. Regine und
Lore ließen sich nicht sehen, Wirtschaftlerin und Köchen-
mädchen sorgten für die Bewirtung. Auch Halpert wollte
sich, nachdem er sah, daß alles glatt und ruhig vor sich
ging, entfernen.

Da trat ihm einer der Offiziere in den Weg.
„Verzeihen Sie die Störung, die wir Ihnen bereitet“,
begann er in tadellosem Deutsch, „aber wenn Sie und die
übrigen unseren Wünschen nachkommen, so werde ich dafür
Sorge tragen, daß alles in bester Ordnung bleibt.“

Der Professor musterte den Sprecher scharf. Er war
eine schlaffe Erscheinung mit lebhaften dunklen Augen.
Auf sein Äußeres schien er großen Wert zu legen, denn
trotz des Felddienstes, dessen Spuren wie an seinen Leuten
auch an ihm deutlich zu erkennen waren, waren Gesicht
und Hände peinlich sauber gepflegt, und auch auf der
Uniform war kein Fleckchen. Das dunkle Haar war mitt-
durch geweißelt, und unter der Oberlippe zeigten sich
glänzend weiße Zähne, wie man sie häufig besonders bei
Südtürken findet.

Aber gerade dieses tadellose leuchtende Gebiss zu-

ammen mit anderen, undeutlichen Zügen des Gesichtes
gab dem Franzosen etwas Unheimliches. Unwillkürlich
fuhr Professor Halpert der Gedanke an ein Raubtier durch
den Kopf; er konnte sich eines gewissen Unbehagens nicht
erwehren.

„Ich hätte eine Bitte, mein Herr“, fuhr der Franzose
verbündelt fort, „wollen Sie mir sagen, ob ich mich hier
im Sanatorium Rinstenwald, bei Herrn Professor Halpert,
befinde?“

„Allerdings befinden Sie sich da.“ Dem Professor
war es, als bligten die Augen des anderen triumphierend
auf, als er erwiderte:

„So darf ich mir wohl erlauben, der gnädigen Frau
meine Aufwartung zu machen?“

„Das erübrigt sich unter den gegenwärtigen Ver-
hältnissen wohl, Herr Leutnant“, entgegnete der Professor
kühl.

„Ich möchte aber doch um diesen Vorzug bitten“,
sprach der Franzose verbindlich lächelnd. „Madame und
ich sind seit Jahren gute Freunde. Ein Wiedersehen würde
sicherlich auch Madame erfreuen. Da es der Zufall so
fügte, darf ich vielleicht auf diese Ehre rechnen.“

Der Professor richtete sich hoch auf. „Meine Frau
hat mir nichts von dieser Jugendfreundschaft erzählt. Ich
glaube auch nicht, daß sie gerade jetzt gewillt ist, diese Be-
kanntschaft zu erneuern.“

Ein momentanes Lächeln umspielte die Lippen des
Offiziers. „Ich glaube, Herr Professor“, entgegnete er
spöttisch, „ich bin da etwas besser orientiert. Ich bitte
Sie, Madame selbst entscheiden zu lassen.“

Halpert maß den Sprecher mit kühler Ruhe. „Ich
werde meiner Frau von Ihrem Wünsche Mitteilung
machen. Wen darf ich...?“

Der Franzose zog aus einem eleganten Lederetui eine
Karte, die der Professor lässig entgegennahm. „Sie werden
gleich Bescheid erhalten.“ Damit verließ er das Zimmer.
Eine Weile schaute ihm der Offizier nach. In seinem

Augen funkelte es unheimlich, dann pfiff er leise durch die
Zähne.

„Oh Madame“, murmelte er vor sich hin, „Sie werden
nicht schon empfangen.“

Unterdessen schritt der Professor die Treppe zu dem
Bodenzimmer seiner Frau hinauf. Eine leichte Gasse lag
auf seiner Stirn; der spöttische Ton des Franzosen, der
auf eine alte Freundschaft pochte, hatte ihn doch etwas
verstimmt. Er hätte in Friedenszeiten gewiß gegen den
deutschen nichts einzuwenden gehabt, im Gegenteil, er
wünschte, daß Regine weit in der Welt herumgewandert
war und sicherlich hier und dort gute Freunde gefunden hatte.
Er würde sie alle herzlich willkommen heißen haben,
gönnte er doch seiner Frau jede Freude und jede Ab-
wechslung, aber ein Augenblick wie dieser war wohl nicht
der rechte, um eine Freundschaft zwischen Angehörigen
zweier feindlicher Nationen aufzurichten. Nun, auch
Regine würde wohl auf die Erneuerung dieser Bekann-
tschaft verzichten; es sei denn, daß es sich um etwas ganz
Außergewöhnliches handelte. Er warf einen Blick auf die
Karte. — Robert Hamang. Weiter nichts. Einen Augen-
blick überlegte er, ob er diesen Namen jemals von Regines
Lippen gehört hatte. Nein, gewiß nicht. Aber das be-
sagte nichts. Sie schmeckte ja über vieles, er wußte so
wenig aus ihrer Vergangenheit. Ob ihr dieser Mann
vielleicht einmal nähergekommen hatte? Er war gar so
siegesicher gewesen. Aber Regine sollte entscheiden, sie
würde schon das Richtige treffen.

Halpert fand sie in ihrem Zimmer, eifrig mit einer
Wollstrickerei beschäftigt. Sie hielt ihm die Arbeit lächelnd
entgegen.

„Für unsere Krieger. Bald kommt der Winter, da
heißt es vorjagen. Auch Lore will jetzt anfangen zu
stricken.“

Jodit zog einen Stuhl heran und setzte sich seiner Frau
gerade gegenüber.

Fortsetzung folgt.

anders gekommen. Um so richtiger betriebe nun die Italiener ihr albanisches Spiel. Man hörte von mehreren Regimentern, die sie in Balona an Land brachten, von Sicherungs- und Befestigungsarbeiten, und niemand konnte mehr daran zweifeln, daß hier ein Kessel angelegt werden sollte, mit dem sich der Ausgang aus der Abria jeder Zeit bequem verschaffen ließe. Aber im Norden drangen die Österreicher bis an den Komischen vor, womit schon entschieden war, daß ihnen die Herrschaft in ihrem Meere nicht mehr zu entreißen war. Nun wollten sie sich auch die freie Ausfahrt nach Süden erkämpfen, und die Italiener haben die Wahl, ob sie es auf einen Waffengang an dieser Stelle ankommen lassen oder — ihre Sanitätsmission als glücklich erfüllt bezeichnen wollen. In dem einen wie dem andern Falle wird es einen kurzen, aber herzlichen Abschied von Albanien geben.

Sollte es zum Kampf kommen, so werden auf Seiten des Vierbundes die Bulgaren die schöne Aufgabe haben, gründlich reinen Tisch zu machen. Ein ausgezeichnetes Witz der Weltgeschichte, wenn so weder Russen noch Serben, weder Montenegriner noch Italiener zur Beherrschung der östlichen Adriaflüsse gelangen, sondern die Befestigten von 1912, die Opfer des Balkanbundes unseligen Andenkens, der zum größeren Ruhme der slavischen Sache gegündet war. Was die Bulgaren mit dem so in ihre Hand gegebenen „Haupstpfand“ anfangen würden, ist natürlich eine Frage für sich; dafür könnte jedenfalls gesorgt werden, daß es nicht zum Schaden Griechenlands verwendet würde, dessen Neutralität von den Ententemächten noch immer nicht völlig umgestoßen werden konnte. Die Österreicher scheinen sich Durazzo als Operationsziel auszuwählen zu haben, das sie hoffentlich bald erreichen werden. Daß damit aber ihr Kampfsucht nicht gestillt sein würde, wird den Italienern vielleicht früher zum Bewußtsein kommen, als ihnen lieb sein mag. Mit Ungeduld harren die Kaiserjäger des Augenblicks, antwortete General Dankl auf ein Glückwunschtelegramm des deutschen Kronprinzen, in dem es um vergünstigt sein wird, auf den verhassten Erbfeind zu stürzen, um ihn niederzuzwingen, dies mal für immer! In diesen glühenden Herzenswund des Verteidigers von Tirol wird jeder deutsche Mann freudig miteinstimmen, auf daß den Vorkämpfern im Süden der Lohn wird, den sie reich und über reich verdient haben.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

24. Januar. Österreich-ungarische Truppen besetzen Stutari, außerdem Niksic, Danilovgrad und Bogorica. Österreichisch-ungarische und bulgarische Truppen haben Berat genommen. Die Bulgaren marschieren auf Balona, die Österreicher auf Durazzo. — Bei Kut el Amara erleiden die Engländer eine heftige Niederlage und müssen sich zurückziehen. Die Türken finden 3000 tote Engländer auf dem Schlachtfelde.

25. Januar. Kräftiges Feuer unserer Artillerie ruft in den feindlichen Stellungen in Flandern starke Verluste hervor. Ostlich von Neuville nehmen die Unseren den Franzosen mehrere ihrer vordersten Stellungen weg und erbeuten drei Maschinengewehre und 100 Gefangene. Nancy wird durch unsere Flugzeuge bombardiert. — Im Osten werden russische Vorstöße leicht abgewiesen.

Der Krieg.

Im Westen dauert die rege Tätigkeit der Artillerie und der Mäher weiter an. Bei Neuville gelang es uns in die vordersten französischen Gräben einzudringen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 25. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern nahm unsere Artillerie die feindlichen Stellungen unter kräftiges Feuer. Patrouillen, die an einzelnen Stellen in die stark verschoffenen Gräben des Gegners eindringen, stellten große Verluste bei ihm fest, machten einige Gefangene und erbeuteten vier Minenwerfer. Der Tempelturm und die Kathedrale von Neuport, die dem Feind gute Beobachtungsstellen boten, wurden umgelegt. — Ostlich von Neuville griffen unsere Truppen im Anschluß an erfolgreiche Minensprengungen Teile der vordersten französischen Gräben an, erbeuteten 6 Maschinengewehre und machten über 100 Gefangene. Mehrfach angelegte feindliche Gegenangriffe gegen die genommenen Stellungen kamen über klägliche Anfänge nicht hinaus; nur einzelne beherzte Leute verließen ihren Graben. — Deutsche Flugzeuggeschwader griffen die militärischen Anlagen von Nancy und den dortigen Flughafen sowie die Fabriken von Vaucorant an. Ein französischer Doppeldecker fiel bei St. Vancit (nordwestlich von Thiaucourt) mit seinen Insassen unversehrt in unsere Hand.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Russische Vorstöße wurden an verschiedenen Stellen leicht abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch **L. V. Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.**

Amtlich wird verkündet: Wien, 25. Januar.

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern standen wieder verschiedene Teile unserer Nordostfront unter russischem Geschützfeuer. An vielen Stellen war die Aufklärungsaktivität des Feindes sehr lebhaft.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front beschloß die feindliche Artillerie die Ortshäuser Erto (Subiarien) und Caidonazzo (Cugana-Tal).

Am Görzer Brückenkopf sind bei Slavija wieder Kämpfe im Gange. — Gestern abend war die Tätigkeit der italienischen Artillerie an der küstenländischen Front sichtlich lebhafter.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Entwaffnung des montenegrinischen Heeres geht nach wie vor glatt vonstatten. Überall, wo unsere Truppen hinkommen, liefern die montenegrinischen Bataillone unter dem Kommando ihrer Offiziere ohne Bögen ihre Waffen ab.

Zahlreiche Abteilungen aus Gegenden, die noch nicht von uns besetzt sind, haben bei unseren Vorposten ihre

Permittenz für die Waffentrocknung angemeldet. — In Stutari erbeuteten wir groß Geschütze, 600 Gewehre und zwei Maschinengewehre.

Alle aus feindlichem Lager kommenden Nachrichten über neue Kämpfe in Montenegro sind frei erfunden. Daß der König sein Land und sein Heer verlassen hat, bestätigt sich.

In dessen Händen derzeit die tatsächliche Regierungsgewalt liegt, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit feststellen, ist aber für das militärische Ergebnis des montenegrinischen Feldzuges völlig bedeutungslos.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 25. Jan. Die vor kurzem bei einem Erkundungsfluge in montenegrinische Gefangenschaft geratenen beiden bekannten Herrenreiter Rittmeister Graf Gold und Oberleutnant Frhr. v. Bobel, haben infolge der Waffensfreudung von Montenegro glücklich die Freiheit wieder erlangt.

Petersburg, 25. Jan. Der Chefintendant des russischen Heeres, Schumawew ist abgesetzt. An seine Stelle tritt General Bojadow.

Sofia, 25. Jan. Die Zahl der Kriegsfreiwilligen aus Macedonien ist so groß, daß das bulgarische Kriegsministerium viele zurückweisen muß. Aus Ilip allein stellte sich 1500 Mann.

Athen, 25. Jan. Ein englischer Torpedojäger kaperte zwischen Saloniki und Piräus das griechische Segelschiff „Adelfotie“ mit 16050 Fassern Petroleum.

Die Wahrheit über Montenegro.

Salvatorische Verlautbarung der Wiener Regierung. Wien, 25. Januar.

Die Blätter erhalten von informierter Seite eine Mitteilung, in welcher festgestellt wird, daß die Waffensfreudung in Montenegro ganz glatt durchgeführt ist, und daß unsere Truppen nirgends auf Widerstand gestoßen sind.

Montenegro ist tatsächlich bereits in unseren Händen, vor allem seine wichtigste Lebensader, die Straße Niksic-Danilovgrad-Bogorica-Stutari. Die Bevölkerung hat unsere Truppen größtenteils sogar mit Sympathie begrüßt. Die Abreise Niksas nach Rom und von dort nach Wien in feiner Weise die Entlassung. Es muß hervorgehoben werden, daß Niksia und seine Regierung bisher ihre Bitte um Frieden nicht zurückgezogen haben; es bleibt aber dahingestellt, ob Niksia noch seiner Pflicht nach denken, mit Österreich-Ungarn Frieden zu schließen. Für uns kann dies ganz gleichgültig sein, nicht gleichgültig jedoch für den König von Montenegro. Tatsächlich ist Montenegro aus den Reihen unserer Feinde getrieben, denn die Kapitulation kann nicht mehr rückgängig gemacht werden. Die Abreise Niksas kann seinen wie immer gearteten Einfluß mehr auf die Entwicklung der militärischen Dinge auf der Balkanhalbinsel haben. Das Motiv seiner Abreise ist offenbar, daß die Entente, besonders der König von Italien, in Niksia drängen, seinen formellen Frieden zu schließen, da schon die Waffensfreudung Montenegro einen schlechten, niederschmetternden Eindruck in den Ländern des Vierbundes hervorgerufen hat.

Es ist sehr erfreulich, daß das Wiener Auswärtige Amt — denn vermutlich ist dieses die „informierte Seite“, die der Presse vorstehende Darstellung zugehen ließ — sich so offen und rückhaltlos über die neueste montenegrinische Frage äußert; dadurch wird jede Legendenbildung gleich im Keime erstickt.

Eine ungarische Stimme.

vermutlich die Stimme der ungarischen Regierung, spricht sich zu der montenegrinischen Frage im „Bester Klang“ aus. Der Gedankengang ist folgender:

Für uns hat sich mit der Entfernung des Königs aus dem Lande nichts geändert. Die Vertreter Montenegros, mit denen wir in diesem Augenblicke zu tun haben, und mit denen wir gegenwärtig noch im Verkehr stehen: Prinz Niko und die drei zurückgebliebenen Mitglieder des montenegrinischen Kabinetts, haben uns bisher mit keinem Worte angedeutet, daß sie in ihrer Lage und gegenüber einer Änderung herbeizuführen wünschen. In der Waffensfreudung selbst ist, wie der heutige Höfische Bericht beweist, ebenfalls eine Änderung nicht zu verzeichnen: Die Haltung der Bevölkerung ist die gleiche wie früher.

Das Interessanteste an diesen Ausführungen ist die Nennung der Namen derer, mit denen die L. u. I. Wortführer auf montenegrinischer Seite verhandeln.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Endgültige Annahme des Wehrpflichtgesetzes.

London, 25. Januar.

In dritter Lesung ist die Wehrpflichtvorlage im Unterhaus endgültig mit 334 gegen 34 Stimmen angenommen worden. An der Annahme durch das Oberhaus ist gleichfalls nicht zu zweifeln.

Die Opposition gegen das Gesetz ist sehr klein, nur 36 Stimmen. Aber die ganze Abstimmung erhält sofort ein anderes Gesicht, wenn man weiß, daß das Unterhaus 670 Mitglieder hat, also fast 300 Mitglieder, nahezu die Hälfte des Parlamentes an der Abstimmung nicht teilgenommen hat. Das belundet ganz deutlich, wieviel Mißtrauen, Argwohn und Unzufriedenheit gegen das Gesetz besteht. Man hält es aber jetzt nicht für angezeigt, mit diesen Gefühlen hervorzutreten. An dieser Wehrpflicht wird England keine Freude erleben.

Die schwedische Neutralität.

Stockholm, 25. Januar.

Im schwedischen Reichstag wurde am 23. das Scherzengesind Schwedens verhandelt — die Neutralität. In beiden Kammern hielt der Ministerpräsident Hammarskjöld die mit großer Spannung erwartete Rede, in der er den schwedischen Neutralitätsstandpunkt darlegte. Natürlich setzte es da manchen verstandenen Seitenhieb auf England und dessen Vorkriegsmethoden, wenigstens der Minister keine Namen nannte und sich sehr vorsichtig und maßvoll ausdrückte. Schweden will an der unbedingten Neutralität festhalten, aber nicht um jeden Preis. Es kann also, erklärt der Minister, recht wohl der Fall eintreten, daß auch Schweden gezwungen ist, aus seiner Neutralität herauszutreten, und für diesen Fall muß es gerüstet sein. Von besonderem Interesse sind die Bemerkungen des Ministers über die zahllosen Völkerrechtsverletzungen. Er meint: „Die jetzige Gruppierung der Mächte ist nicht ewig. Wenn andere Verhältnisse eintreten, wird eine sehr kriegsführende Macht vielleicht bereuen, daß sie wegen eines zufälligen, oft

zweifelhaften Vorteils die Verträge und Verbote des Völkerrechts zertrüßert hat, die nur zu spät wiederhergestellt oder ersetzt werden können. Gemisse Schwermüdigkeiten, besonders im Erwerbsleben hätten ja vorläufig gemildert werden können, wenn wir weniger genau in der Aufrechterhaltung einer wirklichen unparteiischen Neutralität auch in handelspolitischen Fragen gewesen wären. Diese Erleichterungen wären uns jedoch nur vorläufig von Nutzen gewesen. Angelegenheiten führen leicht weiter und weiter fort von wirklicher Neutralität. Wenn wir uns jetzt bedenkenlichen Beschränkungen von Recht und Freiheit fügen würden, so wäre zu befürchten, daß die folgende Zeit als endgültiges Ergebnis eine ökonomisch wie politisch schmerzliche Abhängigkeit ergeben würde.

Der schwedische Minister kennt offenbar seine englischen Vorgesetzten und traut ihnen nicht. Die Debatte, die sich an die Rede des Ministers anknüpfte, ist für uns ohne besonderes Interesse. Sie ergab im Wesentlichen die Zustimmung aller Parteien zu der Haltung des Ministers. Diese Haltung ist von keiner Uneinigkeit oder Abneigung beeinflusst, sondern lediglich vom schwedischen Interesse.

Amerika protestiert.

Washington, 25. Januar.

„Associated Press“ meldet aus Washington, daß die amerikanische Regierung die Anwendung des britischen Gesetzes gegen den Handel mit den Feinden beanstanden wird, weil der amerikanische Handel dadurch beeinträchtigt wird.

Holländische Presse-Zustände.

Amsterdam, 25. Januar.

Das bekannte Amsterdamer deutschfeindliche Heftblatt „Telegraaf“ ist der Mittelpunkt einer unerquicklichen Pressefehde geworden, die in Holland lebhaftes Aufsehen erregt. Aus den Enthüllungen, die in einer Versammlung der Journalistenvereine „Die Amsterdamer Presse“ erörtert wurden, geht hervor, daß der „Telegraaf“ mit französischem Gelde bestochen ist und sich in geradezu unglaublichen, mit journalistischen Grundsätzen unvereinbaren Formen in den Dienst der Entente gestellt hat. Der Verleger des Blattes, Olibert, der zu Kriegsbeginn in Paris gewesen war und mit reichen Geldmitteln von dort nach Holland zurückkehrte, richtete in seiner Wohnung ein „Antikriegsbüro“ ein und mietete seinen Redakteuren zu, dafür tätig zu sein. Zu den Leitern des Bureaus gehörten ein Engländer, ein gewesener deutscher Spion und ein belgischer Abenteuerer. Die Angehörigen arbeiteten auch mit gefälschten Dokumenten. Material, das von dem Bureau gesammelt wurde, wurde in die französische und englische Gesandtschaft in Haag geschickt. Die eingelaufenen Berichte wurden wiederholt ohne Wissen des Chefredakteurs und des verantwortlichen Abteilungschefs im „Telegraaf“ veröffentlicht. Während der Tage der Überschwemmung wurden vier der ältesten Redakteure plötzlich entlassen. Der Chefredakteur Schröder verlor, die Enthüllungen rückgängig zu machen, widerstandslos er selbst seinen Abschied nehmen wurde. Es gelang ihm nicht, seine Forderung durchzusetzen. Er ist aber trotzdem Chefredakteur des Blattes geblieben. Die Journalistenversammlung, in welcher alle diese Dinge zur Sprache kamen, beschloß, die niederländischen Journalisten aufzufordern, keine der im „Telegraaf“ frei gewordenen Stellen anzunehmen. — Es ist traurig, wie dieser Krieg die Sitte und Moral verunstaltet.

Currischer Sieg in Mesopotamien.

6000 Mann englische Verluste.

Englische Berichte über die Lage in Mesopotamien liegen zwischen den Zeilen erkennen, daß die Kämpfe der Ententemächte, die General Palmer zur Rettung der in Kut el Amara eingeschlossenen britischen Truppen heranzuführte, nicht nur keinen Erfolg erzielen konnten, sondern mit einer schweren Niederlage endeten. Das türkische Hauptquartier teilt mit:

An der Irak-Front dauern die Stellungskämpfe bei Kut el Amara an. Englische Streitkräfte, die aus der Richtung von Iman M. Chabbi kamen, griffen am 21. Januar unter dem Schutz von Flugkanonenbooten unsere Stellungen bei Menahie, etwa 35 Kilometer östlich von Kut el Amara, auf beiden Ufern des Tigris an. Die Schlacht dauerte sechs Stunden. Alle Angriffe des Feindes wurden durch unsere Gegenangriffe zurückgeworfen. Der Feind wurde einige Kilometer

Peter Carp über rumänische Politik.

Wien, 25. Januar.

Der frühere rumänische Ministerpräsident Peter Carp weilte seit gestern in unserer Stadt. In einer Unterredung mit Pressevertretern erklärte er zunächst nachdrücklich, daß er nur zu seiner Erholung in Wien weile, und nicht etwa Träger irgendeiner politischen Mission sei. Nach diesem Vorbehalt konnte er sich dann umgekehrt über politische Tagesfragen auslassen. Er versicherte, niemals ernstlich befohlen zu haben, daß Rumänien zugunsten des Vierbundes eintreten werde; aber auch die dauernde Neutralität Rumäniens scheint ihm ein Unglück für das Land. Rumäniens Stellung nach dem Kriege werde keine günstige sein, wenn es sich nicht rechtzeitig den Zentralmächten anschließe. Carp sprach die Hoffnung aus, daß die verbündeten Mächte die ungebetenen Gäste bald aus Griechenland hinausbeschießen werden. Der Friede werde freilich erst kommen, wenn der Feind ins Herz getroffen werde, etwa durch einen erfolgreichen Angriff auf Ägypten.

Die italienischen Gendarmen in Griechenland.

Lugano, 25. Januar.

Ein neuer Streit zwischen Italien und Griechenland ist wegen der italienischen Gendarmerie-Mission in Griechenland ausgebrochen. Auf griechischen Antrag hatte Italien die Leitung und Organisation der Gendarmerie in Griechenland übernommen. Der Vertrag, der am 18. Februar 1916 abläuft, wurde auf Wunsch von Venizelos, als er noch Ministerpräsident war, verlängert. Inzwischen haben sich aber die Verhältnisse gründlich geändert, und die italienisch-griechischen Beziehungen sind erheblich abgekühlt — kein Wunder, daß daher die Griechen von der italienischen Gendarmerieleitung nichts mehr wissen wollen. In der griechischen Presse tritt nun ein begründeter Widerstand dagegen hervor, daß der italienische Oberbefehlshaber, der griechische Generalstab die Aufgabe des gesamten Gendarmeriekorps zu versehen, zumal nachdem der italienische Major Gandini, der an der Spitze der Gendarmerie auf Areta steht, Obstruktion gegen die russischen Befehle getrieben hatte und unklare Austritte zwischen griechischen Bürgern und italienischen Offizieren in allen italienischen Lokalen vorzunehmen sind. Die italienische Herrschaft in Griechenland wird sonach vermutlich nicht mehr lange dauern.

Danksagung.

Für die überaus vielen und wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unseres nun in Gott ruhenden teuren Entschlafenen

Herrn Philipp Baus II.

sprechen wir hiermit

Allen

unseren innigsten, tiefgefühltesten Dank aus.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 27. Januar.

Sonnenaufgang	7 ⁵⁴	Mondaufgang	12 ¹¹ V.
Sonnenuntergang	4 ³²	Monduntergang	6 ⁴⁸ V.

Vom Weltkrieg 1915.

27. 1. Französische Niederlage auf den Höhen von Craonne. — Die Russen bei Eummen geschlagen. — Der Isfaher Bah in den Karpaten von den Österreichern zurückerobert. — Im Kaukasus warfen die Türken die Russen auf Oltu zurück.

1766 Komponist Wolfgang Amadeus Mozart geb. — 1788 General Hans Joachim v. Nien gef. — 1808 Schriftsteller David Friedrich Strauß geb. — 1880 Bildhauer Gottfried Schadow geb. — 1901 Komponist Giuseppe Verdi geb.

o Kohlräben und Möhren werden von Großkonsumenten, insbesondere von Stadtverwaltungen, die immer mehr zur Selbstversorgung ihrer Einwohner mit Gemüse übergehen, oftmals in gepulvertem oder gar gewaschenem Zustande angefordert. Man läßt sich von dem Scheine leiten, daß Erde oder die unbrauchbaren Wurzelteile, die hohen Gesteungskosten heuer nur noch verteuern! Das Gegenteil aber trifft in der Praxis zu. Kohlräben und Möhren, so wie alle Wurzelgewächse, die gepulvert oder gar gewaschen werden, halten sich nur ganz kurze Zeit. Sie faulen bald, so daß der durch die Reinigung herbeigeführte Vorteil sehr zum Schaden werden kann! Ganz besonders wird die Fäulnis beschleunigt durch grellen Temperaturwechsel, durch übermäßige Feuchtigkeit im Boden und um den Wurzeln, durch lange Bahntransporte, was alles heutzutage leider zusammen eintritt. Oftmals wärmen sich die aus den Wurzeln herausgenommenen, in den Eisenbahnwaggons lange befindlichen Knollen schon auf der Fahrt, wenn ein Regenguß kommt. Man wasche die Wurzelgewächse erst kurz vor dem Verbrauch bzw. Einzelverkauf, sonst geht uns zu viel von Nahrungsmitteln verloren. Die Wurzel- und Knollengewächse reinigen und putzen sich in den Überwinterungsmieten ganz von selbst, die wenigen Schmutzprocente, die der Käufer jetzt mit in Kauf nehmen muß, werden reichlich aufgewogen durch die konsistentere Struktur des Fleisches durch die inzwischen stattgehabene Wasserverdunstung. Macht nun ein solcher Wagon bei seiner Ankunft auf den Plätzen einen unappetitlichen und unangenehmen Eindruck, so greife man nicht immer, wie es leider so oft geschieht, zu dem äußersten Mittel, daß man ihn „zur Verfügung“ stellt! Man verhandle zunächst mit einem Sachverständigen. Viel Ärger, Zeit und Geld könnten bei verständigem Vorgehen erspart bleiben, vor allem aber würden viele Nahrungsmittel der Allgemeinheit erhalten.

* Die Preise für Speiseöl haben in letzter Zeit eine durch die Sachlage nicht gerechtfertigte Steigerung erfahren. Wie wir hören, wird seitens der Reichsregierung die Frage einer Preisbindung für Speiseöl eingehend erwogen.

* Trotz aller von den Postanstalten und den Zeitungen veröffentlichten Warnungen vor der Versendung feuergefährlicher Gegenstände mit der Post wird immer noch in unverantwortlicher Weise hiergegen geübt. Aus den früheren Veröffentlichungen ist gewiß noch erinnerlich, welche schwere Brandursache durch Selbstentzündung solcher Sendungen bereits entzündet sind; in einzelnen Fällen sind ihnen ganze Wagonladungen mit Feldpostkästen zum Opfer gefallen. Angesichts solcher Erfahrungen bringen die Postbehörden jetzt jeden zu ihrer Kenntnis gelangenden Fall der Zuwiderhandlung gegen das Verbot der Versendung feuergefährlicher Gegenstände mit der Post zur Verfolgung durch die Gerichte. Es steht zu hoffen, daß dem Unfug dadurch endlich gesteuert wird. Neben Streichhölzern, Feuerzeugen mit Benzinfüllung, Kether usw. gehört auch Calcium-Carbid zu den leicht entzündlichen Gegenständen; auffälliger Weise haben neuerdings auch gerade Sendungen mit diesem Stoff häufig Anlaß zu Strafverfolgungen gegeben.

Wetterausichten.

Eigener Wetterdienst.
Gelinde, trocken, kein Nachfrost.

Nach Osten zurückgetrieben. Auf dem Schlachtfeld zählten wir ungefähr dreitausend tote Engländer. Wir nahmen einen feindlichen Hauptmann und einige Soldaten gefangen. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering. Ein Waffenstillstand von einem Tage, um den der feindliche Oberbefehlshaber, General Palmer, ersucht hatte, um seine Toten zu begraben, wurde von den Türken bewilligt.

Die Kämpfe bei Scheit Saib.

Gefangene erklärten, daß die Engländer außer den Verlusten, die sie in der Schlacht bei Menahie erlitten, noch weitere dreitausend Tote und Verwundete in den vorhergehenden Kämpfen bei Scheit Saib verloren haben.

Infolge des Angriffs auf eine andere englische Kolonne, die westlich von Korna aus der Richtung von Muntessil vorzugehen versuchte, wurde der Feind zum Rückzug gezwungen, wobei er hundert Tote zurückließ. Die Türken erbeuteten eine Anzahl Kamele und hundert Kasse.

Persische Häuptlinge gegen die Russen.

Das Konstantinopeler Blatt „Idam“ erzählt aus vertrauenswürdiger Quelle, daß mehrere Häuptlinge persischer Stämme sich in der Überzeugung, daß die Verfügungen der gegenwärtigen (ganz unter dem Banner Rußlands stehenden) persischen Regierung läßliche Folgen für die islamitische Welt nach sich ziehen könnten, erhoben haben und den Schutz der Rechte des Islams fordern. Natto Hussein Khan ist mit seinem Sohne von Kaschan, südlich von Rum, geflüchtet. Er hat sich den freiwilligen Kriegeren angeschlossen, die eine Streitmacht von 4000 Mann darstellen und die Russen bei Sare (N) angegriffen haben. Die Russen hatten mehrere Tote und verloren zwei Maschinengewehre, eine Menge Munition, Lebensmittel und eine Anzahl Gefangene.

Pontische Kundschau.

Deutsches Reich.

* Die infolge des Krieges eingetretenen Verhältnisse haben zur Gründung der Zigaretten-Einkaufsgesellschaft m. b. H., geführt. Die Gesellschaft ist als eine rein gemeinnützige errichtet worden, die beteiligten Parteien erhalten keine Gewinnbeteiligung. Die Tätigkeit der Verwaltungsgorgane ist eine ehrenamtliche. Als Sitz der Verwaltung der Gesellschaft mußte mit Rücksicht auf die notwendige ständige Fühlungnahme mit anderen Kriegsgesellschaften und den Behörden Berlin gewählt werden. Auf alle Fälle wird aber Dresden beim Vertrieb des Tabaks in erster Linie eine Rolle spielen, weil dort schon bisher die meisten Händler ansässig waren und weil Dresden als Zentralpunkt des Handels auch die beste Lagerungsmöglichkeit bietet. Voraussichtlich wird der Verkauf wenigstens zunächst im Wege der öffentlichen Einreichung erfolgen müssen, wobei dafür Sorge getragen werden wird, daß nicht Anläufe großer Quantitäten von Tabak zu Spekulationszwecken vorkommen. Die Widerprüche gegen die Gründung der Gesellschaft sind zum Teil daraus zurückzuführen, daß einzelne Großfabrikanten und Händler eine Beeinträchtigung ihrer Interessen befürchten. Eine gewisse Einschränkung werden sie sich gefallen lassen müssen, weil sonst die Erreichung des Zwecks, der Allgemeinheit der Verbraucher zu nützen nicht möglich ist.

* Dem preussischen Landtag soll, wie die „Mitte“, eine Vorlage zugehen zur Kriegsunterstützung für städtische Hausbesitzer. Es wird in der Vorlage ein Kredit von 10 Millionen Mark beantragt, um den Provinzen Beihilfen zur Errichtung von öffentlichen Wohnheimen für den städtischen Hausbesitz gewähren zu können.

* Die „Münch. Ztg.“ will über die Besteuerung des Eisenbahnverkehrs im neuen Steuerprogramm des Reiches erfahren haben, daß der Frachtkundensteuergesetz für Wagenladungen auch auf den Stückgut- und Eilgutverkehr ausgedehnt werde, ebenso soll eine Erhöhung der Postpaketgebühren eintreten. Eine endgültige Entscheidung sei noch nicht getroffen. An eine Erhöhung der Fahrkartensteuer wird vorläufig nicht gedacht, aber schließlich werde man wohl auch um Zuschläge für die Personenbeförderung nicht herumkommen, wenn nämlich ein zweiter Plan durchgeführt werden soll: eine Bruttoabgabe der deutschen Eisenbahnverwaltungen an das Reich. Auch darüber werde noch verhandelt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 25. Jan. Der ordentliche Professor an der Universität Leipzig, Geheimrat Dr. Dr. Rudolph Sohm in Leipzig, ist nach erfolgter Wahl zum hundertjährigen Jünger des Ordens Pour le mérite für Wissenschaften und Künste ernannt worden.

Berlin, 25. Jan. Geheimrat Oberregierungsrat Jung hat infolge dienstlicher Überbürdung sein erst vor wenigen Monaten übernommenes Amt als Vorstand der Reichspräsidentenstelle für Lebensmittelpreise abgegeben. Sein Nachfolger ist der Präsident des Kaiserlich Statistischen Amtes Dr. Delbrück.

Berlin, 25. Jan. Die Preise für Speiseöl haben in letzter Zeit eine durch die Sachlage nicht gerechtfertigte Steigerung erfahren. Wie wir hören, wird seitens der Reichsregierung die Frage einer Preisbindung für Speiseöl eingehend erwogen.

Athen, 25. Jan. Bei der Eröffnung der Kammer, die durch den Ministerpräsidenten Skuludis erfolgte, brachen die Abgeordneten bei der Verlesung der königlichen Verordnung in den Ruf „Es lebe der König“ aus.

Nah und fern.

* Die neuen eisernen Zehnpsennigstücke gelangen von jetzt ab zur Ausgabe. Sie werden indes nicht an Sammler abgegeben; denn einmal werden sie für den Verkehr dringend gebraucht und zweitens wird ihnen angesichts der vielen Millionen, die geprägt werden, ein Seltenheitswert niemals zukommen.

* Postverkehr mit deutschen Gefangenen in Rußland. Es ist dringend zu empfehlen, Namen, Vornamen, Regiment, Kompanie, Schwadron oder Batterie in lateinischer Schrift auf der Adresse genau anzugeben. Bei häufiger vorkommenden Familiennamen kann der Zusatz ihres Wohnortes in Deutschland von Vorteil sein. Wichtig ist auch, den Bestimmungsort sowohl in lateinischen, als auch — soweit möglich — in russischen Buchstaben anzugeben. Es ist zweckmäßig, die in russischer Gefangenschaft befindlichen, mit denen bereits ein schriftlicher Verkehr besteht, zu veranlassen, daß sie und ihre Mitgefangenen sich ihre Adressen in lateinischer Schrift von einem der russischen Sprache kundigen aufschreiben lassen und diese Adressen ihren Angehörigen einsenden, damit diese imstande sind, ihre Briefe richtig zu adressieren.

o Ein Landgerichtsrat als Schreiber anonymen Briefe. Die aus Detmold gemeldet wird, ist durch Beschluß des kaiserlichen Staatsministeriums der Landgerichtsrat Seidels vom Amte suspendiert worden wegen Verbreitung anonymen Briefe.

o Kollekte für kranke und verwundete Krieger am Kaisergeburtstage. Der Erzbischof von Köln, Kardinal Dr. v. Hartmann, hat laut dem kirchlichen Anzeiger für die Erzdiözese Köln bestimmt, daß bei den Festgottesdiensten am 27. Januar und am folgenden Sonntag, den 30. Januar, in der ganzen Erzdiözese Köln bei allen Heiligen Messen eine Kollekte zum Besten der kranken und verwundeten Krieger abgehalten werde, deren Beitrag dem Kaiser als Geburtstagsgeschenk mit der Bitte übergeben werden soll, ihn teils dem Roten Kreuz, teils der Genossenschaft Rheinisch-Westfälischer Malterier-Ritter überweisen zu wollen.

o Ein gefürstetes italienisches Fest. Die Österreicher haben den Italienern ein Fest, das sie unmittelbar hinter ihrer Front in Borgo (Val Sappana) feierten, rücksichtslos gestört. Die Artillerie funkte mitten in einen Aufzug mit Fackeln und Musik hinein.

o Am Löwenbiss gestorben. Im Potsdamer städtischen Krankenhaus ist der 59-jährige Geschäftsführer des Menageriezirkus Holzmüller, August Stollberg, der bei der Fütterung von einem Löwen am Unterarm zerfleischt wurde, an den Folgen der schweren Verletzung gestorben.

o Vorsicht bei Geldbitten aus Gefangenenlagern. Eine Anzahl größerer Firmen in Norddeutschland hat aus dem französischen Gefangenenlager Monagon bei Angers Schreiben erhalten, in denen ein angebliches „deutsches Komitee“ um Geldbittungen aus der Heimat bittet. Zur Vermeidung der Bevorsorgung eines Gefangenenlagers aus Schaden anderer wird ersucht, alle derartigen Schreiben zunächst unerledigt an das Rote Kreuz, Ausschuss für deutsche Kriegsgefangene, Frankfurt a. M., Bahnhofplatz 1 gelangen zu lassen.

o Kaiser Wilhelm in Orsova. Von Belgrad kommend, nahm Kaiser Wilhelm, in dessen Begleitung sich u. a. Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg befand, am 20. Januar in Bazias Aufenthalt, wo er sich den Verlauf des Überganges über die Donau bei Korna erklärte. Sodann fuhr er an Bord eines Donaudampfers nach Orsova. Auch bei Orsova wurde dem Kaiser die Geschichte des dortigen Donauüberganges der verbündeten Truppen berichtet. Um 1 Uhr dimierte der Kaiser in Gesellschaft des Temesvarer Kommandanten und des Obergespanns Hedwe. Um 3 Uhr ging der Kaiser in Orsova an Land, wo er mit großen militärischen Festlichkeiten empfangen wurde. Nach herzlichem Abschied von den Herren und dem Herzog von Mecklenburg, der in Orsova blieb, bestieg der Kaiser ein Automobil, um auf der Escheny-Chaussee nach Bazias zurückzufahren, von wo er abends um 7 Uhr die Weiterreise im Hofzuge fortsetzte.

Kleine Tages-Chronik.

Karlöfarna, 25. Jan. Der deutsche Dampfer „Kreßmann“ (500 Tonnen) ist auf der Reise von Steitin nach Stockholm Sonntag abend bei Ulfangan auf Grund geraten und led geworden. Die Mannschaft ist an Land gegangen.

London, 25. Jan. „Central News“ melden: In Journalistenkreisen Londons verlautet, daß Anfang April das Maß der Zeitungen sich verkleinert und auch die Seitenzahl vermindert werden muß, weil die Papierkosten sich um mindestens 40 % erhöhen.

Glogau, 24. Jan. Ihr hundertstes Lebensjahr vollendete die Schmiedemeisterwitwe Hoffmann in Schlichtingheim bei Glogau. Die Stadt ließ der hochbetagten, noch rüstigen Frau ein Geldgeschenk von 100 Mark überreichen.

Christiania, 24. Jan. In Rolde ist der Brand nunmehr vollständig gelöscht. Es herrscht windstilles, klares Wetter, so daß keine Gefahr besteht, daß noch glühende Trümmerhaufen einen neuen Brand entfachen könnten.

Newyork, 24. Jan. In dem Ort Sylvester im Staate Georgia drang eine Gesellschaft, die in Automobilen angekommen war, in das Gefängnis, schleppte fünf Regier heraus und hängte sie an einem Baume auf.

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Die Reichsgetreidekasse kann bis auf Weiteres für Zusatzmarken kein Mehl mehr abgeben, weshalb die Ausgabe derselben erheblich eingeschränkt werden mußte, sodaß nur noch unter Tag arbeitende Vergleute Zusatzmarken erhalten können. Um das Mehl für diese Zusatzmarken überhaupt zu gewinnen, richten wir an die übrigen, weniger schwer arbeitende Bevölkerung das Ersuchen, ihren Brot- und Melverbrauch so einzuschränken, daß in gewissen Zwischenräumen, etwa alle 14 Tagen nicht verbrauchte Brotmarken an uns zurück gelangen. In sonst ist es nicht möglich, auf die Dauer die Zusatzmarken überhaupt beizubehalten.
Braunbach, den 26. Januar 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Das Direktorium der Reichsgetreidekasse hat auf Grund des § 14 der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 u. a. folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Zur Herstellung von Mehl ist vom 16. Jan. 1916 ab Roggen bis zu 82 v. H. und Weizen bis zu 80 v. H. auszuwählen. Diese Vorschrift gilt vom genannten Tage ab für alles Brotgetreide, also auch für dasjenige, das ein Selbstversorger einer Mühle zum Ausmahlen übergibt.

2. Der Beschluß des Direktoriums vom 27. Aug. 1915, wonach jeder Kommunalverband an Hintertorn innerhalb seines Bezirks eine Höchstmenge bis zu 3 v. H. des Ernteertrages zur Befürsichtigung freizubehalten darf, ist mit dem 16. Jan. 1916 aufgehoben. Es müssen also wie im Vorjahre auch die von dem Dreschen und Reinigen abfallenden Mengen an verschlagenen und verkümmerten Körnern usw. an unseren Kommisdonar Firma M. Fuchs in Oberhausen abgegeben werden. Es darf also von den Landwirten kein Hintertorn mehr zurückbehalten, verschrotet oder verfüttert werden.

3. Die Menge, die ein Selbstversorger als Brotgetreide verwenden darf, wird vom 1. Februar 1916 ab auf den Kopf und Monat auf 9 Kilo festgesetzt. Dabei entsprechen vom 1. Februar 1916 ab einem Kilo Brotgetreide 800 Gramm Mehl. Ein Selbstversorger darf hiernach für die Zeit vom 1. Februar 1916 bis zum 15. August 1916, also für 6 1/2 Monate insgesamt 58,5 Kilo Brotgetreide auf den Kopf zurückbehalten. Soweit die Selbstversorger schon die Aussonderung des Brotgetreides nach dem Monatslage von 10 Kilo herbeigeführt haben, ist von ihnen die überschüssige Menge Getreide sofort im Rathaus abzuliefern.
Braunbach, 22. Jan. 1916. Der Bürgermeister.

Auszug

aus der Winksteuer-Ordnung.

Ueber alle accipienstigen Gegenstände, welche von außerhalb eingeführt werden, ist spätestens innerhalb 24 Stunden nach Eintreffen der Ware dem Accisor oder dem Bürgermeisterrat unter Angabe der Gattung, Stückzahl oder Menge mündlich oder schriftlich Anzeige zu erstatten.

Da obige Bestimmung fortgesetzt übertreten wird, machen wir wiederholt darauf aufmerksam und bemerken, daß in Zukunft Veräußerungen mit Strafen geahndet werden müssen und zwar ohne Ausnahme.

Braunbach, 19. Jan. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Ochsena-Extrakt

Feinste Suppen-Würze

Beste und billigste Ersatz für Liebig.

In 1 Pfd.-Dose 2 Mk.

" 1/2 " " 1,10 "

zu haben bei

Jean Engel.

Es gibt nichts besseres als einen **Küppersbusch-** Das muß geles werden!

Küppersbusch-



HERD

In modernster und eleganter Bauart der weltberühmten Firma **F. Küppersbusch & Söhne, A.G., Bielefeld**.
— 2100 Arbeiter — Jahresproduktion 100 000 Stück.
— Beste Spezialfabrik für Koch- und Heizapparate.
Alleinverkauf für Braunbach und Umgegend

Jul. Rüping.

Neue Gemüse-Konserven:

Junge Schnittbohnen, junge Erbsen,
Gemüse-Erbsen

empfiehlt

Emil Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Schnupf- und Kautabak

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt
A. Lemb.

Empfehle mein

großes Lager

in:

Aufnehmer, Schrapper, Wasch- und Abseifbürsten, Rehrbesen, Handseger, Bierglasbürsten, Zentrifugen-, Flaschen-, Spaltbürsten, Kleider Wisch-, Schmutz- und Anstrichbürsten, Federwedel, Ausklopfen usw.,

ferner:

Herd- und Messerputzschmiergel, Glaspapier, Flintsteinpapier, Schmierseifen, Stortad zum Reinigen der Herdplatte, Seolin, imprägnierte Putztücher, Spültücher usw.

zu den billigsten Preisen.

Julius Rüping.

Turn-Verein

Braunbach e. V.

Jahreshaupt-

Versammlung

Donnerstag, 27. Jan. 1916,
abends 8 Uhr im „Schützen-
hof.“

1. Jahres- u. Säckelbericht.
2. Taratswahl.
3. Wünsche und Anträge.

Der Vorsitzende:
R. G. r. a. n.

Reiselektüre

in riesiger Auswahl
neu eingetroffen.

A. Lemb.

Neu eingetroffen!

Schwarze Schürzen

für Damen und Kinder in
Panama, Läufer und Satin
in großer Auswahl eingetroffen
Rud. Neuhaus.

Wermuthwein

— sehr bekömmlich —
per Liter 1,20 Mk. empfiehlt
Emil Eschenbrenner.

Spielkarten

sind wieder vorrätig
A. Lemb.

Reiche Auswahl

in allen Medizinischen- und
Toilettenseife, sowie in Haut-
crems und Salben haben Sie
in der
Markburg-Drogerie
Chr. Wieghardt.

Selbstgekelterten

Rotwein

per Liter 1,20 Mk.
per Flasche 1 Mk. (mit Glas)
Gebinden billiger empfiehlt
Emil Eschenbrenner.

Deutsches Kraftfleisch

im Anschnitt und 1 Pfd.
Packung.
Jean Engel.

Jugend- schriften

Helden der Luft
Mit fliegenden Fahnen,
Kriegsfreiwillig,
Der Krieg,
Freund und Feind,
Am den Erdball,
Unsere Feldgrauen,
Unter deutscher Flagge,
Pfadfinder,
Fremdenlegionär
usw. usw.
pro Heften nur 10 Pfg.
A. Lemb.

Mein großes Baar Pfeifen & Mutzen

jeder Art, nebst vielen Sorten
Tobake bringe in empfehlende
Erinnerung
Rud. Neuhaus.

Brenner

für Carbidlampen
neu angekommen bei
Gg. Phil. Clos.

Die so sehr beliebte Weber's moderne Roman- Bibliothek

— reich sortiert —
per Band nur 20 Pfg.
wieder an Lager.
Buchhandlung Lemb
Friedrichstraße 13
in der Nähe des Bahnhofes.

Heidelbeer-Wein

süß

— von angenehmer aromatischer Fruchtgeschmack —
ärztlich empfohlen für Blutarme u. Magenleidende
— per Flasche 80 Pfg. —
empfiehlt

Jean Engel, Braunbach

Ein Waggon

Thomasmehl

(Sternmarke)

eingetroffen.

Chr. Wieghardt.

Kondensierte Milch

Marke „Milchmädchen“

wieder eingetroffen

Jean Engel.

Militär-

Mako-Hemden
Normal-Hemden
Orford-Hemden
Unterjacken
Normal-Hosen
Socken und
Mannsstrümpfe
Fußlappen
Badehosen
Hosenträger
Halsbinden
Taschentücher

Geschw. Schumacher.

Schmierwürste feinste Qualität

frisch eingetroffen.

Jean Engel.

Oefen, Herde, Kohlen- kasten, Ofenschirme Kohlenlöffel, Stock- eisen

empfiehlt

Georg Phil. Clos.

Packpapier

A. Lemb.

Nassauische Lebensversicherung

Nassauische Kriegsversicherung.

Anträge nimmt entgegen

Jean Engel,

Vertreter der Nass. Lebensversicherung



spendet ihren Spielgewinn den
Soldaten und ihren Hinterbliebenen
Spielkarten in vorzüglichen Qualitäten zu haben bei

A. Lemb.